

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Grundlach & C.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Jene Periode fängt füglich mit dem Jahre 1850 an und geht bis zur Jetztzeit. Bis 1850 war die Einführung der Neger, obwohl schon als Contrebande, noch in vollem Schwunge. Von dieser Zeit an hörte selbst das Einschmuggeln der Sklaven auf, mittelst der scharfen Wache der englischen Kriegsschiffe und Kreuzer an den Küsten Brasilien's und Afrika's, dann aber auch selbst durch die strengeren Massregeln hiesiger Regierung gegen die Traficanten. Man glaubte auch, dass das allgemeine Landgesetz von 1850 dem Lande genug freie Arbeitskräfte zuführen würde, um bald die Sklavenarbeit gänzlich entbehren zu können.

Die Kolonisierung Deutscher in Brasilien vor 1850 beschränkt sich auf die Kolonien S. Leopoldo, Petropolis und einiger weniger wichtiger in Rio Grande, Santa Catharina, Paraná und São Paulo, welche alle den Beweis liefern, was deutscher Fleiss und Ausdauer, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, zu erreichen vermögen, denn alle jene alten Kolonisten haben sich, mit wenigen Ausnahmen, zu wohlhabenden Landbesitzern aufgeschwungen und namentlich ist ihre Nachkommenschaft in allen besseren Schichten der Bevölkerung vertreten.

Die Entwicklung der Kolonien Blumenau und Dona Francisca gehört der Periode nach 1850 an, sie verdanken auch ihren relativen Aufschwung mehr dem Einflusse von Privatpersonen.

Den ersten Hauptcontingent deutscher Einwanderung nach 1850 bildet die circa 2000 Mann starke Legion, die 1851 in Hamburg engagirt wurde, um Kriegsdienste für Brasilien gegen Oribe und Rosas am Laplata zu leisten. Doch nur ein kleines Detachement Infanterie, mit Zündnadelgewehren bewaffnet, kam zur Verwendung auf dem Kriegsschauplatze und soll zu dem entscheidenden Siege bei Monte Caseres besonders kräftig beigetragen haben. Die Hauptmasse dieser Legion kam nicht zur Verwendung und obgleich theilweise in Marschbewegung gesetzt, blieb dennoch ein grosser Theil unthätig in Pelotas und Rio Grande.

Wir dürfen uns wohl ein wenig bei diesem interessanten Corps verweilen, von welchem noch ein tüchtiger Stamm im Lande vorhanden ist. Es waren in demselben Vertreter aller deutschen Gauen und aus allen Klassen der Gesellschaft, vom Gelehrten bis zum Handwerker und Bauer. Auch hatte es alte Landsknechte von Profession, die schon in Portugal, Griechenland, in der französischen Fremdenlegion, in Ostindien und Gott weiss wo sonst noch, gefochten hatten. Die Hauptmasse bestand jedoch aus jugendlichen Freiheitshelden, die seit 1848 an Strassenkämpfen Theil genommen, in Baden für die Revolution, in Holstein für deutsche Nationalität gekämpft hatten. Dieses Corps war auf 4 Jahre Dienstzeit engagirt und hatte jeder Soldat, nach abgelaufener Dienstzeit, Anspruch auf 22,500 Quadrat-Braças (annähernd 11 Hectares) Land. Leider wusste man hier nicht, die Leute weder zu behandeln noch zu verwerthen. Sobald man sie für Kriegszwecke nicht verwenden konnte, was wäre vernünftiger gewesen, als die Leute laufen zu lassen, wie sie es so gern freiwillig thaten, ohne irgend welche Ansprüche, um einige Tausend tüchtige Handwerker und andere nützliche Elemente der Industrie zuzuwenden? Leider sollten sie es zuvor inne werden, dass sie sich in einem Lande befanden, wo neben ungesetzlicher Freiheit eine gesetzliche Knute, neben zügelloser Präpotenz, kuechtische Unterwürfigkeit herrschte, als die natürliche Rückwirkung auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse, der im Lande gesetzlich instituirten Herren und Sklaven. War es so zu verwundern, dass sich viele aus solchen Verhältnissen auf jede nur mögliche Weise zu retten suchten und hauptsächlich nach den Laplata-Staaten flüchteten? Allerdings galten hier für die deutsche Legion die preussischen Kriegsartikel und dies wäre die moralische Rettung für sie gewesen, wären nur diese nach Recht und Gerechtigkeit gehandhabt worden. Indess ist es selbstverständlich, dass solche Gesetze equitative Verhältnisse begleiten mussten, dass man auch von oben herab gegen den Soldaten seine Pflicht erfüllte. Doch da lag es sehr im Argen. Es existirte auch gar nichts den preussischen Militärverhältnissen nur Vergleichbares. Die Quartiere waren ausgeräumte, mit Pritschen ausgeschlagene, schmutzige Magazine, wo sich die Soldaten dicht neben einander lagerten, wie in

Reih und Glied, das zweite Glied auf der oberen Pritsche. Jedoch weder Tag noch Nacht hatten die Soldaten Ruhe vor einem unüberwindlichen Feinde, — die Flöhe; niemand war gewöhnt, mit diesem kleinen schwarzen Teufel Krieg zu führen, und doch schien es, als hätte man die deutsche Legion nur zu diesem Zwecke kommen lassen.

In der Kost war keine Abwechslung, es war Reissuppe mit Fleisch und Fleisch mit Reissuppe, Brod und ein kaffeeähnliches Getränk. Der preussische Soldat erhält seine Löhnung pränumerando alle 10 Tage pünktlich ausgezahlt; es ist kaum denkbar dass er dieselbe, zur Stunde, nicht bekäme. Hier war gar keine Ordnung in der Zahlung; der Soldat blieb häufig über einen Monat ohne Löhnung.

War es unter solchen Umständen zu erwarten, dass der Soldat von Disciplinarvergehen frei bliebe oder dass er treu zur Fahne stehe (die er überhaupt nicht hatte)?

Die ganze Geschichte schien ihm endlich eine grossartige Spielerei und als Spielzeug hatte er sich weder engagirt, noch schien ihm dies eine ihm würdige Stellung.

So kam es denn natürlich zu Desertionen, von denen wir nur eine erwähnen wollen, die für die betreffenden Offiziere einen der Schandflecken konstatirt, von denen das Offiziercorps der Legion gar viele zu verantworten hätte.

Wir wollen gleich erwähnen, dass es jedenfalls im Interesse des Offiziercorps lag, die deutsche Legion so lange wie möglich zusammen zu halten. Die Herren hatten eine leidliche unabhängige Existenz im Vergleich zum gemeinen Soldaten und suchten sich diese so lange wie möglich zu erhalten, verwandten daher die preussischen Kriegsartikel nach Belieben und ohne Rücksicht oder Mitleid für ihre armen arbeitslustigen Landsleute, denen das Schlaraffenleben als verachtete Söldner in einem Lande, wo der fleissige Arbeiter besser bestellt ist als der Offizier, bald zuwider wurde. Und wie viele brave Burschen haben diese Neigung zum thätigen Leben mit jahrelanger Festungsstrafe, mit andern entehrenden Strafen, ja sogar mit gewaltsamem Tode gebüsst?

Schwer lasten alle jene Opfer auf den Gewissen der deutschen Offiziere, unter denen sich leider nur wenige ehrenhafte Charakter befanden, wie sich das bald, nach Aufhebung der Legion, recht sichtbar herausstellte.

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

Violet sah ihn gross und fragend an. Er wusste also doch nichts! Allein dieser Gedanke war werthvoll, sie erfasste ihn mit der ihr eigenen Schnelligkeit. Jetzt hatte sie das Mittel in der Hand, ihn zu peinigen, bis er seine wahre Farbe zeigte. Triumphirend blickte sie ihn an.

„Ah, in der That, Sie rathen gut. Und wenn es so wäre?“

„So wünsche ich Ihnen Glück, Miss Fairfield,“ sagte er mühsam und tonlos.

„Wirklich?“ lachte Violet sarkastisch, „das kommt so kalt und steif heraus, als machten Ihnen die paar Worte unsägliche Mühe. Ich glaubte, Sie seien mein Freund, und hätte einen herzlicheren Glückwunsch erwartet.“

Vor Fred's Augen dunkelte es. Warum erinnerte sie ihn an jene Stunde? Das ging über Menschenkräfte. Sie war eine Tigerin, die ihn lächelnd und mit kaltem Blute zerfleischte. Doch er musste sich fassen. In der gewaltsamen Anstrengung, ruhig zu erscheinen, wurde sein Ton unwillkürlich immer eisiger und gezwungener.

„Ich wünsche von Herzen Glück,“ sagte er, „und bitte es nicht meinem guten Willen zur Last zu legen, wenn meine Worte nicht so herzlich klangen, als sie sollten. Auch wusste ich nicht, dass Sie, Miss Fairfield, so viel Werth auf den Wunsch eines — eines Untergebenen legten.“

Da war es heraus. Er hatte es mit vollem Bewusstsein gesagt, um der jungen Dame die Schranke

anzudeuten, die sie trennte. Violet's Augen flammten auf, sie zitterte vor Zorn.

„Wenn ich einen Augenblick unbesonnen genug war,“ rief sie stolz, „den Abstand zwischen uns zu vergessen, so beweist mir jetzt Ihre Handlungsweise, wie unrecht ich gethan. Um Sie übrigens von Ihrer eiteln Anmassung zu heilen, will ich Ihnen sagen, dass ich es von ganzer Seele bereue.“ Sie machte eine entlassende Geberde mit der Hand.

„Das habe ich vermuthet,“ entgegnete Fred gefasst, „und bin glücklich, dass mein Anblick Sie nicht mehr lange an einen so unbesonnenen Schritt erinnern wird. Noch heute verlasse ich Ihres Vaters Haus.“

Violet fühlte, wie ihr Blut immer wilder und fieberhafter pulsirte. Sprach er die Wahrheit — oder wollte er sich nur rächen? Gleichviel, er durfte nicht über sie triumphiren. Sie wendete sich ab — eine Pause entstand.

Fred war es, als müsse er noch etwas sagen, als könne er so nicht scheiden. War das der Abschied von dem Wesen, das er über Alles geliebt, das er jetzt meiden sollte für immer? Schon schwebten ihm versöhnlichere Worte auf der Zunge, als Violet sich mit rascher Bewegung zu ihm wandte.

„Worauf warten Sie noch, Mister Waldau?“ fragte sie mit jenem verächtlichen Zucken um die Mundwinkel, das ihn allemal so tief empörte. „vielleicht, dass ich den Abschied meines Freundes beweine oder ihn zurückhalte? Ich muss Ihnen sagen, dass mir Ihr Bleiben oder Gehen gänzlich gleichgiltig ist. Es thut mir leid, Ihr deutsches Selbstbewusstsein so sehr verletzen zu müssen, doch wir Amerikaner lieben die Wahrheit.“

Jetzt war es vorbei — vorbei für immer. Das war der letzte Tropfen aus dem bitteren Kelch, den er zu leeren gezwungen.

„Auch ich liebe gleich Ihnen die Wahrheit,“ sagte Fred leise und mit tiefer Bewegung zu Violet, „und beklage es unsäglich, dass ich mich so sehr in Ihrem Herzen getäuscht, ich beklage es um Ihretwillen. Sie haben einen Mann mit niedrigem Hohn behandelt, der einst sein Leben freudig für Sie hingegeben hätte. Ich scheidet ohne Groll von Ihnen und vergebte Ihnen das Leid, das Sie mir zugefügt. Möge Ihr amerikanisches Selbstbewusstsein Ihnen im Unglück stets so treu bleiben wie mir mein deutsches. Leben Sie wohl!“

Violet stand einen Moment stumm und bewegungslos und starrte dem Davoneilenden mit weitgeöffneten Augen nach.

„Verloren — Alles verloren!“ murmelte sie mit erstickter Stimme, dann eilte sie auf ihr Zimmer, warf sich mit leidenschaftlicher Heftigkeit auf ihr Bett und barg das thränenüberströmte Antlitz in den Kissen. Kurze Zeit nachher hörte man den Hufschlag eines schnell davon galoppirenden Pferdes, und sah sie mit flatternden Locken in den Wald, dem Flusse zusprennen. Am Ufer angekommen, löste sie das kleine Boot von der Kette und ruderte schnell nach der Insel hinüber. Sie bemerkte nicht, wie eine Männergestalt, im Gebüsch versteckt, mit aufmerksamem Auge allen ihren Bewegungen und dem Laufe des Bootes folgte, bis er sich überzeugt, dass es an der Insel gelandet. Dann stahl sich der Irländer, denn er war es, vorsichtig zum Ufer hinunter, stieg in das zweite Boot und ruderte leise über den Fluss unterhalb der Insel herum, wo er Violet's Boot

Die Infanterie war in Rio Grande, die vier Batterien Artillerie (natürlich ohne Geschütze) in Pelotas garnisonirt.

In der Nacht des 1. November 1851 rückten von der 2. Batterie 23 Mann aus, um sich, wie man später erfuhr, nach einer deutschen Kolonie zu begeben.

Das Desertions-Vorhaben war durchaus nur den daran beteiligten Soldaten bekannt. Alle diese Leute zählten zu den besten der Batterie. Unter ihnen war jedoch ein Verräther, dessen Namen wir nicht verschweigen wollen; er hiess Wallisch, der kehrte noch in derselben Nacht um und machte Anzeige. Sofort wurden Massregeln zur Einbringung der Fortläufer getroffen. Die Gardenationalkavallerie in Masse überfiel und umzingelte bei Cangussú die kleine, nur mit einigen schlechten Schlusswaffen versehene Schaar und ohne zu parlamentiren wurde auf sie gefeuert. Die armen Kerle glaubten es mit Banditen zu thun zu haben und suchten sich zu wehren, mussten aber bald der Uebermacht unterliegen. Es blieben todt auf dem Platze: der Bombardier Hase (Berlin) und die Kanoniere Peters, Leska, Glatusch und Ofschariczek. Mehrere andere wurden schwer verwundet, unter diesen Plötz und Meta, Berliner; der erstere verlor ein Bein, der letztere einen Arm.

Wir können den Brasilianern diese Heldenthat verzeihen; sie wussten nicht, dass sie brave deutsche Jünglinge menschenmörderisch schlachteten, wie Ochsen in ihren Charqueadas. Aber es war eine fluchwürdige That der deutschen Offiziere, die es geschehen liessen, da es nur nöthig war, den Leuten das Unausführbare ihres Vorhabens klar zu machen, um sie zur Kaserne zurückzuführen. Die Leute gingen, ohne ihre Löhnung für Monat October empfangen zu haben, die erst am 8. November gezahlt wurde. Nach unseren Begriffen und in Anwendung der preussischen Kriegsartikel, hört die Existenz des Soldaten auf, wenn ihm, ohne erklärlichen Grund, seine Löhnung vorenthalten wird, denn es fehlen ihm alsdann die Existenzmittel.

Wir beschuldigen mit der erwähnten Frevelthat die Hauptleute Jahn der 1. Batterie als ältesten Offizier und v. Gilsa der 2. Batterie (v. d. 3. F.C. 4. Artillerie-Brigade, Torgau 1847 und Depot-Batterie, Rendsburg 1850. Starb als Schullehrer auf der Kolonie Blumenau).

Wir bezwecken indess hier nur, die der Jetztzeit vorhergehende Kolonisations-Periode kurz zu beleuchten und wollen uns daher beschränken, rücksichtlich der deutschen Legion nur noch eine Schandthat anderer Art zu erwähnen, deren sich die demoralisirten deutschen Offiziere gar viele zu Schulden kommen liessen.

Das ganze Corps, Infanterie und Artillerie, wurde bald ganz in der Stadt Rio Grande concentrirt, ausser dem Theile, der sich auf dem Marsche befand. Disciplinarvergehen aller Art waren bei der unregelmässigen Wirthschaft natürlich an der Tagesordnung. Ein Blockschiff (Presigunha), welches im Hafen lag, diente als Arrestlokal, beson-

ders für Untersuchungsarrestanten, aber auch für brasilianische Civil-Verbrecher mit Fussesisen und Ketten belastet. Am 24. März 1852 waren 90 deutsche Arrestanten an Bord des Blockschiffes; es ist also anzunehmen, dass derzeit und nur in Rio Grande, wenigstens 5% der deutschen Legion in Arrest war.

Ein Norweger, Namens Sendwed, der sich in der Legion befand, war wegen Trunkenheit in die zweite Klasse versetzt und hatte Stockprügel erhalten. Zu dem Prügelgeschäft hatte sich der Unteroffizier Laubner hergegeben. Dieser Unteroffizier brachte nächsten Tags Arrestanten an Bord des Blockschiffes und die dort befindlichen Arrestanten verhöhnten ihn als Henkersknecht. Ein junger hübscher Holstein'scher Musketier von 18 Jahren, der schon als Knabe für deutsche Nationalität die Schlachten in seinem Vaterlande mitgefochten, ein Liebling der älteren Kameraden wegen seiner exemplarischen Führung, wurde als Büsser für die Verhöhnung des Laubner ausersehen. Am Nachmittag des 16. April gingen der Oberlieutenant Held, Hauptmann v. Gilsa, Lieutenant Becher mit 4 Bombardieren und besagtem Prügel-Unteroffizier Laubner an Bord des Blockschiffes, ergriffen erwähnten jungen Musketier Gebhardt so wie er war, im Hemde, Unterhosen und barfüssig, brachten ihn an's Ufer der Stadt, stellten sich um ihn herum und Laubner hante ihm 25 Stockschläge auf! Sodann wurde er auf das Kriegschiff „Aguia“ gebracht und in Eisen gelegt. Wir brauchen diesen Act brutalster Willkür, dem kein gesetzliches Verfahren voranging, nicht zu kommentiren. Noch heute, nachdem darüber nahe an drei Jahrzehnte verflossen, empört sich unser Gefühl gegen jene öffentlichen Schänder des deutschen Namens in fremdem Lande und wir nehmen eine Last von uns, indem wir die Namen derselben der Oeffentlichkeit übergeben.

Ende 1852 besuchten wir die Festung Sta. Cruz (Rio de Janeiro), wo in einer Casematte, benannt casa forte, eine ziemliche Anzahl verurtheilter Soldaten von der deutschen Legion, in Gemeinschaft mit brasilianischen Verbrechern, ihre Strafen abbüßten, darunter einer Namens Carl Brand, der auf Lebenszeit verurtheilt war.

Ob der Deutsche wohl in der Hölle seinen Humor verliert? Aus dem dumpfen Kerker erscholl ein prächtiger vierstimmiger Männergesang und zwar hörten wir hier zum ersten Male die jeden Deutschen elektrisirenden Töne der „Wacht am Rhein“. So legte die gütige Vorsehung in den Charakter des Deutschen, neben seiner vorzüglich kosmopolitischen Natur, auch einen Zug, der ihn, im Leid und Unglück, vor geistigem Untergange bewahrt.

Ob sich wohl der Kaiser dieser Opfer einer willkürlichen Justiz erbarmt habe?

Doch wollen wir zu andern Bildern der Kolonisations-Periode nach 1850 übergehen.

Juli 1881.

X.

Politische Rundschau.

Durch kaiserlichen Erlass vom 18. Juni ist Hr. v. Puttkamer zum Minister des Innern und Herr v. Gossler zum Kultusminister ernannt worden; mit der generellen Vertretung des Reichskanzlers ist der Staatsminister v. Bötticher beauftragt. Graf Stollberg hat schon einige Tage früher die erbetene Entlassung erhalten und widmet sich der Verwaltung seiner ausgedehnten Besitzungen. — Fürst Bismarck hat wegen seiner geschwächten Gesundheit für längere Zeit Urlaub erhalten. Von dem gegenwärtigen Ministerium kann er gewiss sein, dass es ohne eigenen Willen die innere Politik des Rückschritts nach Kräften ganz in seinem Sinne fortführt. Für die Handhabung der Wahlen zum Reichstag, die auf die letzte Hälfte des Septembers angesetzt sind, dürfte der Reichskanzler in Hrn. v. Puttkamer den richtigen Mann gefunden haben. Dass die grosse Mehrheit der Konservativen demselben folgen wird, scheint ausser Zweifel, weniger gewiss ist dies bezüglich des Centrums, falls Hr. v. Gossler sich nicht zu grösseren Zugeständnissen an den Vatikan herbeilässt. Dem jetzigen Ministerium gegenüber drängt sich selbstverständlich den einzelnen liberalen Fractionen immer zwingender die Erkenntniss von der Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltens auf, und es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, dass unter gegenseitigen Zugeständnissen sich unter einem anerkannten Führer eine einheitliche Opposition bilden lassen wird.

Der „Norddeutsche Lloyd“ hat einen in England (Firma John Elder & Co. in Glasgow) erbauten neuen Auswandererdampfer von 6100 Pferdekraft und einem Laderaum von 3550 Tons in Dienst gestellt. Das Schiff führt den Namen „Elbe“ und soll einer der grössten und schönsten aller bisher erbauten Dampfer sein. Er erreicht eine Fahrgeschwindigkeit von 17 Knoten. Seine Länge beträgt 130 Meter, die grösste Breite 13,72 Meter, die Tiefe vom oberen Verdeck 10,81 Meter.

In Folkestone (an der engl. Kanalküste) fand am 13. Juni in Gegenwart der Besatzung der deutschen Segelfregatte „Niobe“, eines Militärbevollmächtigten und der deutschen Konsuln in Dover und Ramsgate, sowie einer Abtheilung englischer Infanterie, Artillerie, Husaren und Küstengarde, die feierliche Einweihung des Monuments statt, welches zum Gedächtniss der bei der Katastrophe des „Grossen Kurfürst“ verunglückten deutschen Marinesoldaten errichtet wurde. Das Denkmal ist ein auf einem Granitunterbau ruhender einfacher Sandstein-Obelisk, an den vier Kanten mit Figuren, Löwenköpfe darstellend, verziert. Auf der vorderen Seite ist unter dem Marinewappen (deutscher Adler mit Anker) die Aufschrift angebracht: „Zum Andenken an die am 31. Mai 1880 mit S. M. S. „Grosser Kurfürst“ untergegangenen Kameraden. Die deutsche Marine.“ Auf den drei andern Seiten sind die Namen der Verunglückten mit Goldschrift eingravirt.

Bei Flensburg ertranken am Pfingstsonntage in Folge Umschlagens des Schiffes 16 Familienväter, welche zusammen 37 Waisen hinterliessen.

angelegt fand. „So,“ lachte er, indem er es vom Ufer losmachte und mit einem Stoss der Strömung übergab, „jetzt sitzt der Vogel im Käfig. Nun, mein Täubchen, zu Deinem Geliebten. Bei St. Patrick, er hat lange genug auf Dich gelauert!“

Er wendete sein Fahrzeug um die Insel und trieb es mit schärferen Ruderschlägen stromaufwärts, dem Blockhause zu.

Der Plantagenbesitzer blickte wie aus schwerem Traum erwachend auf, als Fred bei ihm eintrat. War es die niederdrückende Schwüle der Luft oder die Abspannung nach den aufregenden Ereignissen der letzten Tage, er fühlte sich beklommen und matt. Mit kurzem Blick das vorgelegte Buch durchfliegend, nickte er nachlässig mit dem Kopfe und sagte:

„Es ist gut, Mister Waldau. Ist sonst etwas vorgefallen?“

„Nein,“ entgegnete Fred, „aber ich bin genöthigt, Ihnen eine Bitte vorzutragen.“

„Eine Bitte?“

„Ja. Sie haben mir, dem gänzlich Unbekannten, eine Stellung anvertraut, wofür ich Ihnen von Herzen dankbar bin. Deuten Sie es mir nicht übel, wenn ich Sie heute bitte, mich dieser Stellung zu entheben.“

„Ah!“ der Pflanzer athmete auf, eine glücklichere Lösung des Konfliktes konnte nicht so leicht gefunden werden. Er ging selbst, aus freien Stücken.

„Sie wollen fort — und warum?“ fragte Fairfield, Fred scharf fixirend.

„Verhältnisse, die nur mich betreffen, zwingen mich, diese Gegend zu verlassen.“

„So—so!“ bemerkte der Pflanzer, nachdenklich

mit dem Kopfe nickend, „hm — das thut mir leid. Ich schätze Ihre Kenntnisse und Ihre Pflichttreue und entbehre Sie ungern. Dennoch, glaube ich, ist es auch für mich besser, wenn wir scheiden, besonders da Sie gehen müssen — nicht wahr?“

„Ich muss!“ wiederholte Fred.

Der Pflanzer nickte abermals zustimmend. „Wann wollen Sie reisen?“

„Sobald als möglich.“

„Gut. Kato soll Ihnen Ihr rückständiges Gehalt überbringen. Sie werden nicht über mich zu klagen haben. Morgen früh kommt der Dampfer, der nach Little-Rock hinaufgeht. Wenn Sie den benutzen wollen, soll Ihr Gepäck hingeschafft werden.“

„Ich danke Ihnen.“

„Noch einmal — ich bedaure, dass wir scheiden müssen.“ Er besann sich einen Moment, um dann mit Nachdruck fortzufahren:

„Die Umstände sind oft stärker als der Wille des Menschen und nicht immer findet man den rechten Weg — diesmal, glaube ich, haben Sie ihn eingeschlagen, junger Mann! Ich möchte etwas für Sie thun. Sollten Sie je eine ähnliche Stellung einzunehmen wünschen, so berufen Sie sich auf mich. Meine besten Empfehlungen sind Ihnen sicher.“

„Herzlichen Dank für Ihre Freundlichkeit. Sie erlauben jetzt, dass ich mich entferne.“

„Leben Sie wohl, Mister Waldau. Mag es Ihnen gutgehen.“

Fred verabschiedete sich und ging. Jetzt war das letzte Band zerrissen, er war wieder frei. Frei wie der Vogel in der Luft — nein! wie der Vagabund, ohne Heim, ohne Obdach!

Er begab sich in sein Zimmer, die wenigen Habseligkeiten zusammen zu packen, die er besass. Arm, elend war er gekommen, ärmer und elender ging er. Damals war nur der Körper gebrochen, jetzt aber der Geist. Er fühlte es, dass er sie nie vergessen würde, das stolze, rücksichtslose und doch so geliebte Mädchen, nie das Andenken aus seiner Seele tilgen an jenen schönsten, hoffnungsreichsten Tag seines Lebens und die lange Nacht, die darauf hereinbrach. Es klopfte an die Thür, mechanisch rief er „herein“. Kato steckte seinen wolligen Kopf durch die Oeffnung und schob sich dann laugsam ganz in das Gemach.

„Hier schickt Massa Fairfield Geld“, sagte er, „hat Kato befohlen, Massa Fred morgen nach Dampfer bringen — Kato sehr betrübt, dass Sie gehen, Sarr, aber doch besser für Sie, Sarr — viel besser.“

Fred nahm die ihm überreichte Summe stumm aus des Negers Hand. Sie war hoch und zeugte für die Freigebigkeit des Pflanzers. Er entnahm einige Dollars davon, die er Kato in die Hand drückte.

„Da, mein guter Bursche, Du bist stets anhänglich und treu gegen mich gewesen, wollte der Himmel, alle Deine Brüder wären wie Du. Nimm — ich würde Dich reichlicher belohnen, wenn ich es vermöchte.“

„O danke — danke Sarr!“ grinste der Neger, „Kato will wissen Herrn nicht berauben — Massa Waldau selbst nicht viel — Kato kriegen nur einen Dollar, den Sie ihm noch schuldig, Sarr.“

„Nimm,“ sagte Fred, „als Andenken von mir. Du hast es verdient, mein braver Bursche — nimm!“

(Fortsetzung folgt.)

In Leipzig brannte der bekannte Trianonsaal des Schützenhauses nieder.

Das Schwurgericht in Nordhausen hatte jüngst einen entsetzlichen Fall zu beurtheilen. Eine Frau Auguste Ludwig wurde als Gattenmörderin zum Tode und ihr 14jähr. Sohn als Vatermörder zu 7½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Frau hatte mit ihrem Manne, einem fleissigen Arbeiter, öfters Streit gehabt, weil er glaubte Ursache zu haben, an der Treue seiner Gattin zu zweifeln. Da fasste sie den Entschluss, ihn zu tödten. Als er von der Arbeit heimkam, schlüpfte sie ihm mit Punsch ein; dann nahm sie ein Rasirmesser und brachte ihm rund um den Hals herum einen tödtlichen Schnitt bei. Hierauf hielt der 14jährige Sohn dem Vater die Hände, bis die Mutter diesen vollständig abgeschlachtet, d. h. eine halbe Stunde lang geschnitten und gestochen hatte, dass er endlich mit 32 Wunden bedeckt den Geist aufgab.

Die Gerüchte von Aenderungen im österreichischen Reichsministerium und im cisleithanischen Kabinet haben sich noch nicht bestätigt; auch im diplomatischen Corps scheint zunächst kein Wechsel eintreten zu sollen, nur der Gesandtschaftsposten in Dresden erhält einen neuen Vertreter, da der bisherige, Graf Wolkenstein, als Sections-Chef in's Handelsdepartement tritt. Graf Beust bleibt, wenigstens für die nächste Zeit, in Paris; da er zu sensationellen diplomatischen Depeschen weniger Gelegenheit hat als früher, scheint er fleissig die Musik kultivirt zu haben; in seiner letzten Pariser Soirée wurde u. a. eine, der jungen Kronprinzessin Stephanie gewidmete Komposition von ihm gespielt. — Die Arbeiten an der Arlbergbahn und dem grossartigen Tunnel werden jetzt rasch gefördert; bei dem letzteren werden besonders Arbeiter aus Wälsch-Tirol beschäftigt. — In Prag haben neuerdings wieder Excesse der Czechen gegen die deutsche Studentenschaft stattgefunden; die jungczechische Partei scheint in der Auflösung begriffen.

Der Bey von Tunis hat seine Unterordnung unter die Botmässigkeit Frankreichs dadurch bezeugt, dass er seinen Premierminister Mustafa zur Begrüssung des Präsidenten Grevy und des Ministers des Auswärtigen nach Paris geschickt hat, um ihnen in Devotion die höchsten tunesischen Orden zu überreichen und dafür den entsprechenden Dank entgegenzunehmen. Da Hr. Roustan, der franz. Bevollmächtigte, jetzt in Tunis die erste Rolle spielt, so hat Hr. Mustafa es nicht unterlassen wollen, nach seiner Ankunft in Toulon der Mutter desselben in La Ciutat seine Aufwartung zu machen. — Ein Nachspiel anderer Art zu der tunesischen Expedition lieferte die Heimkehr einer der französischen Kolonnen unter dem Befehl des Generals Vincendon in Marseille. Die einziehenden Sieger wurden von dem Volk auf's Enthusiastischste empfangen, dagegen aus der Nachbarschaft des italienischen Clubhauses daselbst durch gellendes Pfeifen verhöhnt. Die Stimmung zwischen den beiden Nationalitäten ist bekanntlich seit der Tunis-Affaire eine sehr verbitterte, daher begreiflich, dass die Franzosen annahmen, dass diese feindliche Demonstration von jenem Clubhause selbst ausgehe, und auf der Stelle sich durch das Herabreissen des italienischen Wappenschildes revanchirten, ohne dass der Präfekt dies zu hindern vermochte. Daraus entwickelte sich denn eine blutige Rauferei, die in den nächsten Abenden mehr als einem Franzosen und Italiener das Leben kostete. Das italienische Element ist bekanntlich in Marseille sehr stark vertreten, ein grosser Theil der Arbeiter gehört dieser Nationalität an.

In St. Germain hatten einige Uebelthäter versucht, das dortige Standbild Thiers' in die Luft zu sprengen, was ihnen jedoch missglückte.

An der medizinischen Fakultät zu Paris studiren gegenwärtig 42 Damen.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen England und Frankreich dürften schwerlich einen für beide Theile befriedigenden Abschluss erzielen, so lange französischerseits nicht eine gründliche Reduktion der den englischen Export schädigenden Tarifsätze zugestanden wird. Im englischen Publikum haben überhaupt seit der tunesischen Vergewaltigung die Sympathien für Frankreich bedeutend abgenommen. Auch das Kanaltunnelprojekt ist plötzlich auf Widerspruch gestossen; man will jedenfalls vollständige Bürgschaft gegen eine etwaige militärische Ueberrumpelung von der andern Seite des Kanals her haben.

Königin Viktoria beabsichtigt im Juli bei Windsor eine grosse Revue der freiwilligen Regimenter abzuhalten, an welcher über 50,000 Mann theilnehmen werden. — In Irland scheint die Landliga an Macht und Einfluss verloren zu haben, und auch die katholische Geistlichkeit rath von Excessen nachdrücklich ab. Widersetzlichkeiten gegen die Behörden kommen jetzt auch seltener

wie sonst vor. Das engl. Unterhaus schreitet, wenn auch nur langsam, in der Spezialberathung der irischen Landbill fort. So wurde Art. 5 mit 238 gegen 142 Stimmen angenommen, wodurch die Grundbesitzer verpflichtet sind, an die von ihnen ohne genügenden Grund vertriebenen Pächter eine Entschädigung im Betrage des Pachtzinses von 1—3 Jahren zu gewähren, je nach dem Umfange des Landgutes. Auch wurde von der Kammer eine Motion von Gladstone angenommen, wonach die Diskussion der Landbill ohne Unterbrechung weitergeführt werden soll.

König Alphons von Spanien hat auf Zureden seiner Minister beschlossen, den geletzten Juden in Russland ein Asyl in einigen Provinzen seines Reiches zu eröffnen, und ihnen freie Fahrt von Odessa resp. Konstantinopel oder Salonichi nach einem spanischen Mittelmeerhafen zu bewilligen.

In Holland haben bei den letzten Wahlen die Liberalen einige Sitze eingebüsst, bilden aber in der Kammer noch die Majorität. — In der belgischen Kammer führte einer der klerikalen Deputirten von Antwerpen, Coremans, durch seine plumpen Ausfälle gegen die Naturalisation Deutscher eine sehr tumultuarische Scene herbei; der Präsident musste die Sitzung schliessen.

Der Kaiser Alexander III. ist ganz plötzlich mit seiner Familie von Gatschina nach Peterhof übersiedelt. Nun vernimmt man, in Gatschina sei ein Dynamitlager entdeckt worden und dreissig Offiziere und Telegraphenbeamte seien verhaftet. Die Bahnstation sei unterminirt und der Leitungsdraht mit dem Telegraphenbureau in Verbindung gewesen.

Von dem nihilistischen Executiv-Comité erhielt der Czar ein Schreiben, worin dieses ihm anzeigt, von mehr als fünfzig, die sich anerbieten haben zu dem Werke des Volkswillens, seien achtzehn auserwählt worden, und ein Weib habe wieder die Führerrolle übernommen, ein Weib, das Rache zu nehmen habe für seine im Kerker hingestorbenen und in Sibirien verschollenen Angehörigen. Die jüngste Warnung sei die letzte gewesen und wenn der Czar sie wieder nicht beachte, so werde der Terrorismus freie Hand behalten. — Dass das nicht nur bloss Drohungen sind, hat Alexander II. erfahren und weiss man das in Hofkreisen ganz genau, daher ist der Schrecken gross. — Der heilige Synod (das russische Ober-Consistorium) lässt dergleichen in allen Kirchen Gebete ablesen, die gegen den Nihilismus helfen sollen.

Zum Präsidenten der Republik Chile ist Domingo Santa Maria gewählt worden. General Baquedano hatte seine Kandidatur zurückgezogen.

Notizen.

Unrichtige Nachricht. In Bezug auf die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht von einer Revolution in Santa Catharina, hat der Präsident der genannten Provinz auf ein vom Justizminister an ihn gerichtetes Telegramm nachfolgende Antwort ertheilt:

„Die vom „Cruzeiro“ gebrachte Notiz ist vollständig unrichtig. Es haben keine Kämpfe und keine Verwundungen stattgefunden. Der Lieutenant Gaspar ist krank, befindet sich jedoch wieder etwas besser.“

Strassenpflasterung. Die Provinzialkammer hat die Regierung ermächtigt, die Pflasterung der Rua da Constituição vornehmen zu lassen und zu diesem Zweck die nöthigen Gelder bis zum Betrage von 10 Contos bewilligt.

Banquet. Von der Besatzung des im Hafen von Montevideo liegenden brasilianischen Kriegsschiffes „Parnahyba“ wurde den Offizieren aller dort befindlichen fremden Kriegsschiffe ein glänzendes Banquet an Bord des „Parnahyba“ gegeben.

Entr'acto. Seit Kurzem erscheint unter obigem Titel in hiesiger Stadt ein neues illustriertes Blatt, welches durch gute Artikel und mit vielem Geschick und Witz entworfene Zeichnungen grosses Interesse erregt. Die uns vorliegende Nr. 4 enthält das wohlgelungene Porträt des brasilianischen Dichters Goncalves Dias; ferner sehr gelungene Karikaturen in Bezug auf die hier passirenden Theatergesellschaften, sowie über die hiesige Presse.

Briefkästen. Wie verlautet, sollen nun an verschiedenen Punkten der Stadt Briefkästen angebracht werden. Durch diese Einrichtung wird die Postverwaltung einem schon längst gefühlten Bedürfniss genügen und den Dank des Publikums verdienen.

Falsches Geld. In Rio wurde ein gewisser Lins da Silva Guimarães festgenommen wegen Verbreitung falscher 200\$000-Scheine.

Interesses da Colonia portugueza. In der „Provincia de S. Paulo“ erschienen vor einiger Zeit höchst interessante Artikel, welche die portugiesische Einwanderung behandelten und aus der bewährten Feder des Hrn. Abilio A. S. Marques stammten. Heute liegt uns diese schöne Arbeit als Broschüre in sehr hübscher Ausstattung vor und hat dieselbe namentlich dadurch an Werth gewonnen, dass eine ausgezeichnete Karte der Provinz S. Paulo, sowie sehr gute statistische Tabellen über die Bevölkerung, Handel, Verkehrsstrassen u. s. w. ihr beigeheftet sind. Wir werden in den nächsten Nrn. unseres Blattes einige der wichtigsten Theile in der Uebersetzung bringen, da dieselben auch viel Wissenswerthes für uns Deutsche enthalten.

Für gefällige Uebersendung dem geehrten Autor besten Dank.

Die **grosse Lotterie** von Rio, die am 30. d. M. stattfinden sollte, ist auf den 3. October verschoben worden. Vermuthlich war die Betheiligung des Publikums an derselben noch keine allzu grosse.

Bestohlen. Der Italiener José Juassi beklagte sich bei der Polizei, dass ihm am 23. Abends 7 Uhr, im Hotel João Baptista in der Rua do Braz, von zwei ihm unbekanntem Oesterreichern die Summe von 4 Contos de Reis entführt worden sei.

Schöne Gegend. Die Stadt Rio Pardo in Minas wurde am 16. d. von einer Bande Kradelher, an deren Spitze der Notar stand, überfallen, unter Schreien und Lärmen Thüren erbrochen, die Bewohner geprügelt und andere Greuelthaten verübt.

Zur Vorsicht. Am Donnerstag Morgens war das 6jährige Töchterchen des Hrn. Dr. Cassiano in Campinas zum Besuche einer älteren verheiratheten Schwester in die Rua Ferreira Penteado gegangen und fiel dort in einen, im Hofe befindlichen, 30 Palmen tiefen Brunnen. Ihre Schwester, welche die Kleine sicher todt glaubte, eilte zum Brunnen und sah zu ihrer freudigen Ueberraschung, dass die Kleine mit dem Kopfe über das Wasser herausragte und noch lebend war. Mittelst eines am Seil hinabgelassenen Eimers zog sie dieselbe, wunderbarerweise nur an einem Arme ein wenig verletzt, heraus.

Ein weiblicher Gesandter. Nordamerikanische Blätter berichten, dass eine dortige „Bürgerin“, die gegenwärtig als Advokat bei den Gerichten von Washington fungirt, an den Präsidenten der Republik eine Note gerichtet habe, worin sie ihn ersucht, er möge sie zum diplomatischen Repräsentanten in Rio de Janeiro ernennen, welche Stelle gegenwärtig vakant ist. Sie erklärt noch dazu, dass sie weder gelbes Fieber, noch Krieg, noch Erdbeben fürchte, und glaubt, dass der Kaiser von Brasilien sich nicht weigern werde, eine bevollmächtigte Gesandtin zu empfangen, die ihre Regierung ebenso gut zu vertreten wissen werde, wie jeder andere Gesandte.

Reif zur Emanzipation . . .

Santos. Auf der Insel Barnabé sind 3 junge Mädchen, darunter 2 minderjährige, aus dem elterlichen Hause entflohen.

Müssten auch . . . emanzipirt werden.

Zwei deportirte Mädchenhändler, Carlos Tost und Henry Fuscher, welche wieder nach Rio zurückgekehrt waren, wurden festgenommen.

Fast 200 Jahre alt. Im Municipium Pomba (Minas) starb kürzlich die Mulattin Joaquina Caramona, geboren 1694, unter der Regierung D. Fernando Martins Mascarenhas Lancastre. Mit 100 Jahren verlor sie das Augenlicht, erlangte es aber später wieder und war bis an ihr Ende verhältnissmässig rüstig. Ihr Tod wurde durch den Fall von einer Bank veranlasst.

Behördenweisheit. Wir lesen im „Jornal da Tarde“ Folgendes:

„In Dresden wurden 20 Socialisten jeder zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie zu einem Vergnügen gegangen waren mit einem Sträuschen von rothen Blumen auf der Brust. Die Behörde begründete ihre Verurtheilung auf ein Gesetz vom 14. Juli 1849, welches den Gebrauch der schwarz-roth-goldnen Farben verbietet, und behauptete, die erwähnten Socialisten hätten mit diesen Sträuschen eine republikanische Demonstration bezweckt . . . O menschliche Thorheit, wo führst du hin!“ —

Wir behaupten aber: Es geht doch nichts über die deutsche Gemüthlichkeit.

Briefkasten.

Eingesandt von Piracicaba: In nächster Nr. Hrn. F. Vollet in Rio Claro. Bitte umgehend per Post zu schicken.

Hrn. Ed. H. in Santos. Mit Dank erhalten. 1\$ zu viel, der zu Ihrer Verfügung bleibt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. Die Nachrichten von Algier und Tunis melden, dass die Verhältnisse sich bessern und seit den ernsthaften Operationen der Franzosen an verschiedenen Punkten Ruhe eingetreten ist.

Washington, 23. Der Präsident Garfield ist fast gänzlich wieder hergestellt und ausser aller Gefahr.

Buenos-Ayres, 23. Dank der Vermittelung des amerikanischen Ministeriums sind die zwischen Chili und Argentinien seither existirenden Grenzstreitigkeiten nun definitiv beseitigt. Der durch die beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnete Vertrag erkennt das Recht der Oberherrschaft Chiles über die westlich der Cordilleren gelegenen

Territorien an. Ausserdem überlässt Argentinien an Chile das Territorium von Punta Arenas, in der Magellanstrasse. Die vollständige Neutralität der letzteren ist in dem Vertrage ausdrücklich stipulirt.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 25. Juli.

Zufuhr am 23. 88,277 Kil.
" seit dem 1. 2,062,247 "

Vorrath 38,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 25. Juli.

1. Sorte Gut 4\$500—4\$630 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$540—3\$810 do.
2. » Gut 3\$000—3\$200 do.

Verkäufe am 23. 15,450 Sack. Vorrath 198,000 Sack.

London 22½ d. Bankpapier.
Paris 428 reis do.
Hamburg 529 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

S. José, von Rio, d. 26.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 27.
Rio Grande, von Rio, den 29.
Ville de Bahia, von Havre, den 2. Aug.
Guadiana, von Southampton, d. 4.

Abgehende Dampfer:

Rio de Janeiro, nach Rio, d. 27.
Santos, nach Hamburg, d. 27.
Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 29.
S. José, nach Rio, d. 29.

Gemüse- und Gärten-
Ländereien.

Bei der Station S. Bernardo, längs der Englischen Bahn, verkauft man Terrain-Loose von 50 Meter bei 100 Meter, zu 100\$000.

Auf Wunsch werden grössere Stücke ausgemessen.

Reflektanten wollen sich gefälligst an Fr. Bournier, Oekonom der Gesellschaft Germania, Rua do Ouvidor N. 58, wenden.

Eine Familie mit Kindern, welche bis Ende dieses Monats nach Europa (Frankreich und Deutschland) zu reisen beabsichtigt, sucht

ein Mädchen

von 14—20 Jahren zur Bedienung. Anmeldungen bittet man in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Geräucherten Speck

per Kilo 1\$000, empfohlen

Gebrüder Zimmermann
am Markt.

Abonnements-Erneuerung

und Bestellung auf nachstehend verzeichnete

Zeitschriften,

deren erste Nummer des neuen Jahrganges 1881 bis 1882 Ende September d. J. erscheint, werden bis Mitte August erbeten.

Moden, neueste	pr. Jahrg.	6\$000
Modenwelt	" "	6\$000
Illustr. Chronik der Zeit	" "	6\$000
Neues Blatt (mit Moden)	" "	8\$000
Buch für Alle	" "	10\$000
Daheim	" "	10\$000
Hausfreund	" "	8\$000
Hauschatz	" "	8\$000
Roman-Bibliothek	" "	8\$000
Illustrirte Welt	" "	10\$000
Ueber Land und Meer	" "	14\$000
Salon	" "	12\$000
Romanzeitung	" "	14\$000
Westermann's Monatshefte	" "	16\$000
Nord und Süd	" "	20\$000
Rundschau	" "	24\$000
Aus allen Welttheilen	" "	14\$000
Neues Blatt	" "	8\$000
Allgemeine Familienzeitung	" "	8\$000
Musikalische Gartenlaube	" "	10\$000
Kleine Leute	" "	8\$000

Angeführte Preise gelten für hier und werden Bestellungen gegen Vorauszahlung entgegengenommen. Nach aussen tritt Porto-Zuschlag ein und geschieht die Versendung für Rechnung und Gefahr des Adressaten.

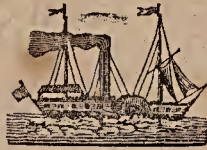
Um geneigten Zuspruch bittet
Paul Eberlein.

Ich suche einen

Hausknecht.

Frederico Krueger,
Rua do Ouvidor 19.

Kaiserlich Deutsche Post.



Der Postdampfer „SANTOS“, Capt. Heidorn
welcher am 18. d. von Hamburg erwartet wird,
fährt am 27. d. nach

HAMBURG,

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
SÃO PAULO.

HOTEL SCHILLER

gegenüber dem Bahnhof

PIRASSUNUNGA

Der Eigenthümer genannten Hotels erlaubt sich, die Herren Reisenden resp. Familien auf sein auf's Beste eingerichtete Hotel aufmerksam zu machen.

Bei vortrefflicher Küche, geräumigen Zimmern mit guten Betten findet man hier bei mässigen Preisen die aufmerksame Bedienung.

Ausserdem sind den ganzen Tag über warme Speisen à la carte zu haben.

LEOPOLD SCHILLER
PIRASSUNUNGA.

COMPANHIA ZOOTECHNICA E AGRICOLA DO BRAZIL

(Gesellschaft zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht in Brasilien.)

Gesellschafts-Capital 1.500:000:000 in 150.000 Actien zu 10\$000.
Autorisirt durch k. Decret N. 7805 vom 26. August 1880.

Gründung von fünf Ackerbau-Etablissements mit theoretischen und praktischen Schulen für 1500 Zöglinge; grosse Viehzüchtereien und Kulturaller Produkte, welche den betreffenden Zonen, in welchen die Ackerbau-schulen errichtet sind, entsprechen.

Eines dieser Etablissements soll in Rio de Janeiro, zwei in den Nordprovinzen und zwei in den Südprouvinzen errichtet werden.

Alle Municipalkammern, Steuereinnahmer und Post-Agenten des Kaiserreichs geben über die Grundlagen und Bedingungen bereitwillig nähere Auskunft und nehmen Subscriptionen an.

Weitere Informationen werden ertheilt im Bureau der Gesellschaft

61 RUA SETE DE SETEMBRO 61
RIO DE JANEIRO.

Zu vermieten ein Haus, Rua do Triumpho.

Näheres bei **Frederico Krueger,**
Rua do Ouvidor 19.

GESUCHT

wird ein tüchtiger

Töpfer

zur Fabrikation von weisem Geschirr
(Louça branca).

Offerten beliebe man bei den Wurstfabrikanten Gebrüder Zimmermann am Markt oder in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Theresza Nr. 5.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Post in S. Paulo.

Für nachfolgende Personen liegen Briefe auf der Post:

Registrierte Briefe:

Vom 25. Juni: A. Emmenderfer.
9. Juli: Herm Haas. J. B. Hanrill.
16. Juli: Richard Krone. H. Palmer.
E. Salaz.

25. Juli: Vietor Nothmann.

Portopflichtiger Brief:

Luise Therese Haine.

Gewönl. Briefe (Post restante):

(Wegen mehrfach vorgekommenen Verwechslungen muss bemerkt werden, dass dieselben nicht, wie die registrierten und die portopflichtigen Briefe, am Eingange der Post rechts, sondern weiter nach dem Hofe zu links, wo sie auch an den Tafeln verzeichnet sind, verlangt werden müssen.)

Vom 22. Juli: Emilio Serfert. José Fischer. W. von Meyeren (2).

23. Juli: Max Wendler. Isidor Marfurt. Otto Nomis. Anna Schröder (Drucksachen).

24. Juli: Heyland & Co. (Drucks.).

Vom Monat April:

Antonio Heidrich. August Krupka. B. F. Mayrenk. Frederico Macarday. Fernando Pierreck (2 Br.). Guilherme Henriksen. Guilherme Henrique Fischer. Howard Edwin Holmier. Herbert Jean. João Fermer. Jacob Hirsch. Jaques Vigier. Luisa. Marie Hinriksen. Otto Andersen. Sophia Seherener. Abel Charles. Adolf Kohler. Carlos Klinke. C. P. H. Buschbeck. Franey Roberto Kirsten. Hamelin. Karl Kramer. Marck & C.

Druck und Verlag von G. Traubitz